

# Volksblatt

## Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Welt und Zeit“. Es ist Publikations-Organ der gemäßigten u. arbeiterfreundlichen u. amt. Organ der Arbeiter. Schriftleitung: Dr. Wäckerle, 6. Bernauerstraße Nr. 246/5, 246/7, 246/5. Persönliche Anzeigenvermittlung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unentgelt eingehenden Manuskripten ist Recht des Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Vierteljahrsgebühr, insgesamt 2,30 Mk. für Abholer mündlich 2,50 Mk. Postzusatz 2,70 Mk. bei direkter Einzahlung an den Verlag 2,00 Mk. — Einzelgenuss 12 Pf. im Einzelgenuss und 40 Pf. im Retenmettel der Mitarbeiter. Druckerei: G. Wäckerle & Co. Bernauerstraße 246/5, 246/7, 246/5. Vertriebskonto 20319 Gehir

## Die Militärrevolte in Mexiko kann als verloren gelten Calles ist Herr der Lage

### Von acht rebellierenden mexikanischen Generalen strecken drei die Waffen

**Mexico-Stadt, 6. März.** (Radiomeldung.) Die Regierung erzielte am Dienstag nachmittag gegen die Rebellen den ersten großen Erfolg. Ihre Truppen stellten in Oricaba (Veracruz) 500 kampflose Anhänger der aufständigen Generale und nahmen sie gefesselt gefangen. Außerdem wurde zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet. Es ist bisher jedoch unbekannt, ob und in welcher Form diesem Erfolg ein Kampf vorausgegangen ist. Inzwischen hat die Regierung

auch Truppen gegen die anderen meuternden Generale in Mexiko geschickt. Allem Anschein nach plant sie eine Unterdrückung des Aufstandes mit härtesten Mitteln. Das Parlament dürfte voraussichtlich schon in den nächsten Tagen einberufen werden, um der Regierung außerordentliche Vollmachten zu erteilen. U. a. ist auch an die Aufhebung der Immunität der in den Aufstand verwickelten und in den bisher von den Rebellen beverrichteten Gebieten wohnhaften Abgeordneten gedacht.

### Der Hafen von Veracruz



Veracruz befindet sich in den Händen der Aufständigen.

### Ohne Blutvergießen. Wohlvollende Neutralität Amerikas

**Washington, 6. März.** (Radiomeldung.) In den hiesigen Regierungskreisen herrscht die Ansicht vor, daß es der mexikanischen Regierung gelingen wird, die aufständigen Generale auf der ganzen Front zu schlagen. Diese Annahme stützt sich vor allem darauf, daß Expräsident Calles persönlich die Führung der Operation übernommen hat.

### Der Kampf um die Präsidentschaft in Mexiko



ist in ein neues Stadium getreten. Die Revolutionäre versuchen, den provisorischen Präsidenten zu stürzen und ihren Kandidaten Balanzuela durch einen Gewaltstreich zum Präsidenten zu machen. Gilberto Balanzuela, den unser Volk kennt, war früher mexikanischer Gesandter in London.

### Regio-Stadt, 6. März.

Der Erfolg der Regierungstruppen bei Oricaba ist noch den inspanischen hier eingetroffenen Meldungen ohne Blutvergießen vor sich gegangen. Inzwischen haben die Truppen weitere Erfolge erzielt. Von den acht rebellierenden Generalen haben bisher drei die Waffen gelteckt. Der Entschluß der amerikanischen Regierung, auch weiterhin den Ankauf von Waffen für die regulären mexikanischen Truppen zu gestalten, eine Verstärkung der rebellierenden Generale jedoch zu verweigern, steigert die Aussichten der Regierung auf eine endgültige Niederwerfung des Aufstandes beträchtlich. Der von dem Präsidenten Hoover gefasste Entschluß hat hier eine außerordentlich günstige Aufnahme gefunden und dürfte die Beziehungen zwischen Amerika und Mexiko in Zukunft noch freundschaftlicher gestalten.

### Schacht reißt nach Berlin.

**Berlin, 6. März.** (Privattelegramm.) Reichsbanpräsident Dr. Schacht wird sich Anfang der kommenden Woche auf zwei oder drei Tage nach Berlin begeben. Seine Reise steht jedoch laut

„Völkischer Zeitung“ im Gegensatz zu den darüber verbreiteten Meinungen in keinem Zusammenhang mit den Verhandlungen der Reparationskommission, sondern hat rein private Charakter. Dr. Schacht nimmt an einem am 12. März in Berlin stattfindenden Kongress teil und wird voraussichtlich noch am gleichen Abend nach Paris zurückkehren.

### Selbte und das „Maul“ seiner Unterführer.

**München, 6. März.** (Radiomeldung.) Der erste Vorsitzende des Stahlhelm Selbte hält sich zurzeit zur Vorbereitung des diesjährigen Parteitagestages in München auf. Er führte wieder zahlreiche Konferenzen mit der deutschen Reichsleitung Bayerns und der bayerischen Reichsleitung. Am Dienstag ließ man ihm mit einer politischen Rede auf den Akademischen Klub los. Dort führte Selbte u. a. aus: „Wir schweigen nicht in Diskussionsstunden. (?) Diskurs kann nur ein kurzer Zustand sein, dann muß wieder das freie Spiel der Kräfte einsetzen. (!) Der Stahlhelm hat keine Doppelmoralen erlassen. Er formuliert nur etwas stärker. Auch lassen wir unseren Unterführern das Maul (!) nicht verbieten. Sie dürfen ihrem Kerzer Luft machen, das führt uns in der Zeitung verdammt wenig. Der Stahlhelm als Ganzes denkt aber nicht daran, diesen Staat und sein Vaterland zu lassen.“ (!)

Herr Selbte spricht sehr deutlich von Deutscher „Maul“. Im übrigen ist seine Rede ein Rühzug.

### Aber den Tisch gelegt. Schmerzhafte Erfahrung eines kommunikativen Geschäftsführers.

Den „Vorwärts“ entnehmen wir: Die „Kommunikation“ der „Raten“ haben“ sind mit der Direktion der „Reue“, des Kongress der kommunikativen Zeitungen, sehr unzufrieden. Sie beschuldigen sie, daß sie ihnen die „Brotzeit“ beschneiden. Die „Kommunikation“ haben in der innerhalb der SPD üblichen Weise dagegen Einspruch erhoben, worüber der oppositionelle „Volkswill“ berichtet: In der vergangenen Woche besuchte eine Reihe von SPD-Mitgliedern, denen man jetzt Wochen und Monaten eine Sitzung verprochen hatte, die Geschäftsleitung der SPD, im Reichs-Vereinshaus, um endlich Erhebung ihrer Angelegenheit zu erreichen. Die Treffen dort bei „Genossen“ Callan, der wie ein guter Unternehmer für solche „Leute“ nicht zu sprechen war, und der dann lässig werden wollte. Er kam an die falsche Adresse. Die „Kommunikation“ legten ihn über den Tisch und verdröhten ihn nach Ehrlich und haben.“ Das ist die Methode, die in der SPD gelehrt wird. Man wird erogen. Habe, überlebe zu verzeihen, und werde die „Genossen“ auf das eigene kommunikativen Familienleben an. Seine Familie!

Der endgültige Wandertag für den neuen Völkerverbundspalast ist nämlich zwischen dem schweizerischen Minister des Reiches und dem Reichs-Vereinsdirektor festgelegt worden. Die Architekten sollen nach im Laufe dieses Monats dem Finanzausschuss des Völkerverbundes die fertigen Pläne unterbreiten. Es ist damit zu rechnen, daß im September der Grundstein des neuen Gebäudes gelegt wird.

Der indische Nationalführer Gandhi wurde von englischer Polizei verhaftet. Gandhi war in Rastetta für den Boykott ausländischer Stoffe eingekerkert. Dabei hatte die Menge englische Stoffe in großer Menge verbrannt. Gandhi wurde nach seiner Verhaftung bald wieder auf freien Fuß gesetzt. Er soll sich vor dem Gericht in Rastetta verantworten.

Wechsel im Reichsernährungsministerium. Der bisherige Ministerdirektor im Reichsernährungsministerium, Dr. Deutscher, ist zum Nachfolger des kürzlich am dem Amt entlassenen deutschnationalen Staatssekretärs Dr. Hoffmann ernannt worden.

### Deutschnationale Heuchelei.

Aus der Reichstagsfraktion wird uns geschrieben: In der deutschnationalen Presse wurde dieser Tage ein Artikel des deutschnationalen Arbeitervereins Landtagsabgeordneter Lindner über „Erfolge sozialdemokratischer Regierungstätigkeit“ veröffentlicht. Er soll beweisen, daß die Tätigkeit der Sozialdemokratie der Arbeitern und Angestellten nichts nützt und schadet dabei selbstständig vor Verdrehungen und Verleumdungen nicht zurück. Deshalb seien einige satirische Richtigstellungen zu vorgenommen.

Die Lohnsteuererhebung, durch die Arbeitern und Angestellten die Steuerlast um insgesamt 130 Millionen jährlich ermäßigt wurde, bezeichnet Lindner als „schädlich“. Die Deutschnationalen wollen eben nur Steuerermäßigungen bei dem Staat. Sie mißgönnen Arbeitern und Angestellten eine Steuerermäßigung. Mit Ausnahme von 1 oder 2 Arbeiter-Abgeordneten hat deshalb auch die deutschnationale Reichstagsfraktion gegen die Lohnsteuererhebung gestimmt, weil sie ihr zu weit ging.

Die Behauptung, daß die Aufwandsentschädigungen für Minister, Staatssekretäre und andere höhere Beamte erhöht werden, ist un wahr. Die Sozialdemokratie hat die Erhöhung der Dienstauswandsentschädigungen immer bestritten, und als sie von deutschnationalen geführten Regierungen beschworen wurde. Der Sozialdemokratie ist es zu danken, daß entsprechende Anforderungen im Haushaltsetat für 1928 abgelehnt wurden.

Nur heuchlerische Verlogenheit kann behaupten, daß das Steigen der Erwerbslosigkeit die Folge sozialdemokratischer Regierungstätigkeit ist. Für die ungünstige Witterung kann man keine Regierung verantwortlich machen. Gätten die früheren Regierungen, an denen die Sozialdemokratie nicht beteiligt war, das Reich nicht in so fürchterlich finanzielle Schwierigkeiten geführt, wo wären jetzt Mittel vorhanden, um den Erwerbslosen wenigstens zum Teil Arbeit zu geben. Vor allem aber ist es die Wirtschaftspolitik der Reichspartei, durch die die Ausfuhr deutscher Waren verhindert wird. Der Zollkrieg mit Polen, den die Deutschnationalen vor vier Jahren eingeleitet haben, macht mindstens hunderttausend Erwerbskräfte beschäftigungslos.

Daß bei einer Erwerbslosigkeit von mehr als 2 1/2 Millionen Menschen die Löhne nicht erheblich steigen können, leuchtet ein. Durch das katastrophale Schicksalsschicksal sind aber bisher Lohnkürzungen auch dort vermindert worden, wo die höchste Konjunktur im Lande ermöglicht haben würde. Es ist dem Reich die Schuld der sozialdemokratischen Reichsarbeitsminister Wißell, daß in der Textilindustrie durch 21 einstufige Tarifabsprache für nahezu 200.000 Arbeiter Lohnkürzungen zwischen 2 und 5 Pfennigen pro Stunde beschlossen wurden, während die Unternehmer vorher nicht nur die Lohnkürzung ablehnten, sondern teil-









# Blatt der Frau.



## Das Kino als Wärmestube



In Paris, wo die allgemeine Fühllosigkeit für Dadaistole bisher sehr gering ist, hat man die unteren Räume des größten Kinos, des Gaumont-Palastes, als öffentliche Wärmestube eingerichtet. Niemand von den Beobachtern wird nach seinem Namen gefragt und jeder erhält am Vorabend gratis eine Tasse Kaffee.

## Eine Mutter, die ihr Kind blinden läßt

Durch Zufall ist in einem Dorf bei Belgard eine Schandtat ans Licht gekommen, die schon zehn Jahre zurückliegt. Im Jahre 1919 wurde eine Bäuerin, die Mutter eines fünfjährigen Knaben, die Geliebte des sehr jungen Hünemers Georgewitsch, der mit einer Schär verkrüppelten Kinder im Vorde herumging, um auf das Wohl der Bewohner zu spekulieren, eine Spekulation, die sich auch durchaus als richtig erwies, denn die mittelreichen Bauern konnten sich nicht genug tun, die armen Kinder zu beschützen, die das eingetragene Geld dem Hünemer abschleifen mußten. Eines Tages schlug er seiner Geliebten vor, auch ihr Kind zu verblenden, um es besser zum Betteln bringen zu können. Die unnatürliche Mutter stimmte zu, und der Hünemer ergriß vor ihren Augen ein glühendes Eisen und blendete damit

## Weibliche Finanzgenies.

Durch den Fall der Madame Sanaou sind weibliche Finanzgenies zwar etwas in Mißacht gekommen, aber in Amerika ist ihre Zahl recht groß, und sie leben dort im besten Fall. Frau Caro Clark war die Gattin einer der größten Aktienmagneten, Franklin D. Roosevelt war zuerst Grundbesitzer, machte sich dann dem Bankgeschäft zu und heißt heute ein großes Bankhaus. Frau Mary Kelly übernahm nach dem Tode ihres Gatten die Leitung einer Eisenbahngesellschaft und vermehrte in kurzer Zeit das ererbte Vermögen um das Zehnfache. Auch Frau Carrie White erbt 1899 von ihrem Mann eine kleine Eisenfabrik, die sie allmählich zu einem ungeheuren Eisenwerk erweiterte. Ursprünglich hatte sie nicht die geringsten Fachkenntnisse; sie ging aber dann täglich wie ein Arbeiter in die Fabrik und verstand bald mehr davon als alle Arbeiter. Sie erkannte, daß der Bedarf an Eisen an Schrauben und Nieten nicht befriedigt ist, und warf sich auf die Erzeugung dieser Waren. Ihre Selbstständigkeit ist so groß, daß sie den Bezeichnungen „Die Eisenfrau von Trenton“ erhalten hat.

Duftgeschmack nicht entzieht. Die Versuche, bei denen der Forscher acht verschiedene Vanillinarten prüfte, wurden in der Weise ausgeführt, daß 214 Tage lang, und zwar immer mit den acht Vanillinarten täglich die gleichen Speisen hergestellt wurden. Die jeden Tag vorgenommene Prüfung ergab, daß das Aroma am letzten Tage so kräftig war wie am ersten und weder durch den Rauch, noch durch das Aufhängen der Vanille gelitten hatte. Sogar im fest eingetragenen Zustand besteht die Vanille ihr feines Aroma bei.

## Kinderhochzeit in Indien.



Die frühzeitige Lustfreude der Verheiratung von jungen Kindern in Indien ist noch immer außerordentlich stark verbreitet. Unter Bild zeigt eine siebenjährige „junge Frau“ im Brautkleid. In einem Alter, in dem in Europa die jungen Mädchen betreten, sind diese unglücklichen Mädchen „Brauen“ längst bedrängt und frühzeitig gealtert.

Capitler Sumor. Gestern waren die beiden Hochzeiten noch ein Herz und ein Sinn und schon dicht gedrängt beieinander, und heute nahm die Geliebte in gemessener Entfernung von ihrem Freund Platz, der sich bezüglich der Kopfgeruch, was er denn getan haben könnte. Hatte er nicht erst gestern ein Gedicht zum Preise der Geliebten geschrieben und ihr überreicht? „Herr Gott“, sagte das Mädchen endlich nach längerem Schweigen ernst und bitter, „wissen Sie auch, daß der Preis der Preisrichterin im Brautkleid diesen Abend fünf Meter in der Länge mißt? — Ja,“ rief Sumor, der Unschickliche, „ich hätte davon.“ „Die Taille der Skirt hat einen Umfang von zwölf Meter“, sagte die Dame ihren Vortrag fort. „Die Rose mißt 1,5 Meter in der Länge, der Mund hat einen Umfange von 30 Zentimetern, der Kopf die Größe von vier Meter. Mit Ihnen das alles bekannt?“ Ein leises Ja kam als Antwort. „Unter diesen Umständen möchte ich Sie um Aufführung bitten“, sagte die junge Dame pingel, „wenn Sie dazu kommen, in Ihrem Brautkleid zu erscheinen, daß ich Sie an die Preisrichterin erinner.“

Das froheste Brautpaar. Noch den jüngsten Untersuchungen des amerikanischen Chemikers W. E. Ruzas übersteigt das Aroma der Vanille das Einkommen ohne jeden Scherz, man kann sich ein längeres Regieren der Erde leisten.

## Eine böse Viertelstunde

Novelle von Paolo Zoglio

Ich war damals ein Junge von zwanzigjährigen Jahren und konnte noch aller Bemühung keinen Pflichten finden. Die Eltern hatten ich schon verabschiedet, die kleine Schwester war unendlich prächtig menschenfreundlich, und wo ich auch ankam, wurde ich mit freundlichen Begrüßungen empfangen. Mein einziger Stützpunkt in dieser Welt war nur die Hoffnung, daß es mir schließlich doch gelingen würde, irgendeine Stelle zu finden.

Eines schönen Tages erwaachte ich um 11 Uhr vorantags mit einem wilden Hungergefühl im Magen und mit einer verweilenden Beere in den Zähnen. Ich legte mich ruhig an und bestellte meine Beere. Beim Fortgehen sah ich genau, daß mein Quartierherr fest im Auge behielt. Sie lauschte immer wie ein Rehreh von den Augen meines Kabinetts, denn sie fürchtete wohl, ich könnte ihr von der beschriebenen Einrichtung etwas mitteilen.

Die Tristheit meiner Situation ließ jedoch nichts zu wünschen übrig, und ich mußte mir gefallen, daß ich mit meinem Beeren zu Ende war. Etwas früher meiner wenigen Bekannten hatte ich bereits angesprochen, und keinen das Besorgte zurückgelassen, von dieser Seite gab es also nichts zu erwarten. Ich konnte nicht einmal auf eine Einladung zum Mittagessen rechnen, selbst wenn ich sie prototypisch hätte.

Es liebte mir also nur zwei Auswege: entweder Selbstmord oder irgendein Vergehen, das zur Entlastung in den Arrest verfuhr, wo man doch wenigstens zu essen bekommt.

Ich zwang mich zu einem Zwangsbesuch im Wägen, schon mit eingetragenen Überbleibseln; eine Maßnahme mit einer Strafbefehl zu belegen, und ich überlegte mir, wenn nicht verzweifeln, was ich als mein einziges kräftig unterstütztes Schutzes noch eine Rettung planlos in den Gassen und wartete auf eine geniale Inspiration, die sich aber nicht einstellen wollte, da mein Gehirn von dem quälenden Hunger bereits ganz umnebelt war. Gätze ich betraute selbst? Ich war doch kergehnt und halbwegs erblindet gefoltert, man hätte mir also gewiß das Wissen verweigert. Schließlich wäre aus dem ganzen Unternehmungen nichts als eine bürgerliche Demütigung geworden.

Die Tischeellen an mir vorüber, schmerzhaft zum Mittagessen, in ein Restaurant oder nach Hause. Klüßliche Menschen! Ich bemerkte sogar die Maurer, die auf dem Boden oder auf einem Sandhaufen stehend, ihr Speckloch mit aller Gemächlichkeit verkehrten. Kein Ausweg wollte mir in meiner Verweiflung aufkommen. Durch die Scherben des Restaurants sah ich die Seite mit dem merkwürdigen Anblick dieser Wagnisse einnehmen. Appetitlos und Speichelfluß begann mir in die Kehle, ich lag ihn bezüglich ein und suchte auf die Unmöglichkeit des Scheiterns.

Als ich so in den Gassen herumirrte, kam ich auch vor ein Kaffeehaus und sah, wie der Hünemer eine Gruppe abgehämmerter Männer die Wagnisse vertrieb. Jeder hatte irgendein Gefäß in der Hand und wartete auf das beschriebene Wohl. Ich hätte mich so dazu stellen können. . . . Da beschloß mich ein unheimliches Schamgefühl, und der Wagnisgeist dieser armen Leute schürte mich die Seele so sehr zusammen, daß ich unwillkürlich zurückweichen mußte. Mein! Mein! Das konnte ich nicht! Ich legte meine Hand auf mein Herz und sagte: „Ich werde mich wieder mehr zusammen. Ich taumelte schon. . . . Da erklärte ich vor mir ein vornehmes Restaurant mit einer Terrasse, auf der die Tische mit dickerer Legung bedeckt waren. In tollerem Grad eilen zuvornehmende Kellner hin und her. Es war mir, als läge mich alles ein, an diesem Ort zu verweilen. Ich hatte mich nicht mehr in der Gewalt! Ich benötigte vor dem übermächtigen Einbruch, ich sah einen Stuhl zurück und ließ mich darauf nieder. Auf dem Tisch befand sich außer dem Bechert noch ein Stöckchen mit schünen blonden Semmeln. Ich konnte nicht widerstehen und nahm mir eine, während ich auf den Kellner wartete. Ich dachte nichts weiter. . . . Ich wollte mir die Konsequenzen meines Scheiterns nicht vergegenwärtigen. Der Selbsthaltungswort verachtete in mir jede weitere Überlegung. Aber da stand auch schon ein Kellner mit blühenden Wagnissen vor mir. Dem Du hatte ich die verflüchtigen Wagnisse zugeworfen. Das alles für mich, hellte sich auf die Barmherzigkeit wieder ein. Du! Du!

Ich was, dachte ich, irgendeine Antwort werde ich schon finden. Ich werde legen, daß ich meine Briefchen besorgen habe oder daß man sie mir gegeben hat. . . . Ich machte mich ans Bestellen, immer von dem entzweifelnden Gedanken an die Rechnung befolgt. Es ist mir, als wäre ich schon, wie man den Wagnisgeist ruft und wie er mich anfährt. Ich sehe eine ganze Schar von Beuten hoch und hinter mir stehen und mich bis zum Wagnisse begleiten. Das alles für mich, hellte sich auf die Barmherzigkeit wieder ein. Du! Du!

Ich was, dachte ich, irgendeine Antwort werde ich schon finden. Ich werde legen, daß ich meine Briefchen besorgen habe oder daß man sie mir gegeben hat. . . . Ich machte mich ans Bestellen, immer von dem entzweifelnden Gedanken an die Rechnung befolgt. Es ist mir, als wäre ich schon, wie man den Wagnisgeist ruft und wie er mich anfährt. Ich sehe eine ganze Schar von Beuten hoch und hinter mir stehen und mich bis zum Wagnisse begleiten. Das alles für mich, hellte sich auf die Barmherzigkeit wieder ein. Du! Du!

Ich was, dachte ich, irgendeine Antwort werde ich schon finden. Ich werde legen, daß ich meine Briefchen besorgen habe oder daß man sie mir gegeben hat. . . . Ich machte mich ans Bestellen, immer von dem entzweifelnden Gedanken an die Rechnung befolgt. Es ist mir, als wäre ich schon, wie man den Wagnisgeist ruft und wie er mich anfährt. Ich sehe eine ganze Schar von Beuten hoch und hinter mir stehen und mich bis zum Wagnisse begleiten. Das alles für mich, hellte sich auf die Barmherzigkeit wieder ein. Du! Du!

und ihm alles beichten. Vielleicht wird es Mirklid haben. „Der Hunger hat mich ganz krank!“ wecke ich ihm sagen. „Es wird mich nicht jagen!“ Ich werde alles erziehen. . . . Ich schloß die Augen und bemalte mich, meine Gedanken zu sammeln und mir im Geiste eine Entschuldigungsformel zurechtzulegen.

Während ich die eine behändigte duftende Hand auf meine Schulter legte und mir einen leichten Schlag auf die Wange gibt. Ich schaute mich um. . . . Es ist Doretta, eine meiner einzigen Freundinnen. Ein Bekannter aus vergangenem, besterem Leben, da mir mein Vater in einer Schamut ein reichliches Monatsgeld schickte. Doretta setzte sich mit eleganter Unbesonnenheit an meine Seite und prüft aufmerksam die Speisekarte; dann bestellt sie ihr Mittagessen.

Redesmal, wenn sie die förtlichen Dissen hinunterflucht, schmeißt es mir die Beine zusammen. Das Martyrium von früher wiederholt sich erbarungslos.

„Du bist aber gar nicht mehr lustig! . . . Das ist dir denn geschäpelt?“ fragt sie. „Nichts, nichts, nichts, nichts, ich bes. Zeichnen. Meine Verweiflung wird immer größer. Meine Hände zittern.“

„Bist du krank?“ „Nein! Nein!“

„Ich denke: Soll ich ihr, der Gefährtin jöhner Tage, mein Mißgeschick beklagen? Vielleicht wird sie für meine Situation Verständnis aufbringen und mir helfen. . . .“

Während ich Doretta auf. Sie entnimmt ihrem Leidschen den Lippenstift und die Badefoie und legt:

„Du mußt mich schon für einen Kugenschild entschuldigen. Ich werde mir Gesicht und Hände ein wenig erfrischen. Es ist fürchterlich heiß. . . . Sei so gut, und halt' mir unterdessen meine Tasse.“

Während ich die eine behändigte duftende Hand auf meine Schulter legte und mir einen leichten Schlag auf die Wange gibt. Ich schaute mich um. . . . Es ist Doretta, eine meiner einzigen Freundinnen. Ein Bekannter aus vergangenem, besterem Leben, da mir mein Vater in einer Schamut ein reichliches Monatsgeld schickte. Doretta setzte sich mit eleganter Unbesonnenheit an meine Seite und prüft aufmerksam die Speisekarte; dann bestellt sie ihr Mittagessen.

Redesmal, wenn sie die förtlichen Dissen hinunterflucht, schmeißt es mir die Beine zusammen. Das Martyrium von früher wiederholt sich erbarungslos.

Während ich die eine behändigte duftende Hand auf meine Schulter legte und mir einen leichten Schlag auf die Wange gibt. Ich schaute mich um. . . . Es ist Doretta, eine meiner einzigen Freundinnen. Ein Bekannter aus vergangenem, besterem Leben, da mir mein Vater in einer Schamut ein reichliches Monatsgeld schickte. Doretta setzte sich mit eleganter Unbesonnenheit an meine Seite und prüft aufmerksam die Speisekarte; dann bestellt sie ihr Mittagessen.

Redesmal, wenn sie die förtlichen Dissen hinunterflucht, schmeißt es mir die Beine zusammen. Das Martyrium von früher wiederholt sich erbarungslos.

Während ich die eine behändigte duftende Hand auf meine Schulter legte und mir einen leichten Schlag auf die Wange gibt. Ich schaute mich um. . . . Es ist Doretta, eine meiner einzigen Freundinnen. Ein Bekannter aus vergangenem, besterem Leben, da mir mein Vater in einer Schamut ein reichliches Monatsgeld schickte. Doretta setzte sich mit eleganter Unbesonnenheit an meine Seite und prüft aufmerksam die Speisekarte; dann bestellt sie ihr Mittagessen.

Redesmal, wenn sie die förtlichen Dissen hinunterflucht, schmeißt es mir die Beine zusammen. Das Martyrium von früher wiederholt sich erbarungslos.

Während ich die eine behändigte duftende Hand auf meine Schulter legte und mir einen leichten Schlag auf die Wange gibt. Ich schaute mich um. . . . Es ist Doretta, eine meiner einzigen Freundinnen. Ein Bekannter aus vergangenem, besterem Leben, da mir mein Vater in einer Schamut ein reichliches Monatsgeld schickte. Doretta setzte sich mit eleganter Unbesonnenheit an meine Seite und prüft aufmerksam die Speisekarte; dann bestellt sie ihr Mittagessen.

Redesmal, wenn sie die förtlichen Dissen hinunterflucht, schmeißt es mir die Beine zusammen. Das Martyrium von früher wiederholt sich erbarungslos.

Während ich die eine behändigte duftende Hand auf meine Schulter legte und mir einen leichten Schlag auf die Wange gibt. Ich schaute mich um. . . . Es ist Doretta, eine meiner einzigen Freundinnen. Ein Bekannter aus vergangenem, besterem Leben, da mir mein Vater in einer Schamut ein reichliches Monatsgeld schickte. Doretta setzte sich mit eleganter Unbesonnenheit an meine Seite und prüft aufmerksam die Speisekarte; dann bestellt sie ihr Mittagessen.

Redesmal, wenn sie die förtlichen Dissen hinunterflucht, schmeißt es mir die Beine zusammen. Das Martyrium von früher wiederholt sich erbarungslos.

Während ich die eine behändigte duftende Hand auf meine Schulter legte und mir einen leichten Schlag auf die Wange gibt. Ich schaute mich um. . . . Es ist Doretta, eine meiner einzigen Freundinnen. Ein Bekannter aus vergangenem, besterem Leben, da mir mein Vater in einer Schamut ein reichliches Monatsgeld schickte. Doretta setzte sich mit eleganter Unbesonnenheit an meine Seite und prüft aufmerksam die Speisekarte; dann bestellt sie ihr Mittagessen.

Redesmal, wenn sie die förtlichen Dissen hinunterflucht, schmeißt es mir die Beine zusammen. Das Martyrium von früher wiederholt sich erbarungslos.

Während ich die eine behändigte duftende Hand auf meine Schulter legte und mir einen leichten Schlag auf die Wange gibt. Ich schaute mich um. . . . Es ist Doretta, eine meiner einzigen Freundinnen. Ein Bekannter aus vergangenem, besterem Leben, da mir mein Vater in einer Schamut ein reichliches Monatsgeld schickte. Doretta setzte sich mit eleganter Unbesonnenheit an meine Seite und prüft aufmerksam die Speisekarte; dann bestellt sie ihr Mittagessen.

Redesmal, wenn sie die förtlichen Dissen hinunterflucht, schmeißt es mir die Beine zusammen. Das Martyrium von früher wiederholt sich erbarungslos.









